

Kann jede Anrede auch Anruf sein?

Wolfgang Hock (Berlin)

Vor mehr als dreißig Jahren hat Zwicky die Behauptung aufgestellt: “All address forms are usable as calls” (1974: 791). Dieses Diktum hat sich, freilich in einer etwas vorsichtigeren Formulierung, bis in die Gegenwart gehalten: “Not all summons forms can be used as addresses [...], although it may be that all addresses can be used as summonses” (Levinson 1983 = ¹⁵2003: 71).¹ Es bleibt aber dem Leser überlassen zu entscheiden, ob die leichten Vorbehalte Levinsons gegenüber der Allgemeingültigkeit der Regel Zwickys theoretisch oder empirisch begründet sind oder einfach nur eine realistischere Einschätzung des Forschungsstandes widerspiegeln; auf letzteres könnte die den Abschnitt über die Vokative einleitende Bemerkung Levinsons weisen: “Vocatives in general are an interesting grammatical category, again underexplored” (ebenda). Das angesprochene Forschungsdefizit im Bereich der Vokative kann natürlich eine Spätfolge dessen sein, dass die traditionelle Grammatik sich weniger mit den sprachlichen (oder gar nichtsprachlichen) Ausdrucksmöglichkeiten der Hinwendung zu einem Gesprächspartner beschäftigt hat, sondern vielmehr im Rahmen der Kasussyntax versucht hat, die Verwendungsweisen der Vokativformen möglichst genau zu erfassen, so dass schon aus praktischen Gründen Anrede und Anruf oft nicht geschieden werden, sondern allenfalls eine graduelle Abstufung erfahren.² Unverständlich ist allerdings, wenn sich auch in neueren Referenzwerken solch undifferenzierte Darstellungen finden wie “Anrede: Form der Parenthese im weiteren Sinne. Substantive, Pronomen und äquivalente Formen in der Funktion des Anrufs” (Conrad 1985: 27). Für eine strikte Trennung von Anruf und Anrede hat sich bereits Nehring ausgesprochen: “Der Anruf ist ein Hinweis auf eine zweite Person mit dem Zweck einer von dem Angerufenen selbst zu erschließenden Aufforderung (1933: 102). Er dient somit der schon von Ammann hervorgehobenen “Herstellung einer Sprechverbindung” (1962: 216), allgemeiner dem Aufbau einer Kommunikationsverbindung mit einem bestimmten Adressaten. Der Anrede fehle dagegen der Zweck der Aufforderung, was in Einklang mit der Stellung – oft Mitte oder Ende des Satzes – stehe. Das eigentliche und entscheidende Merkmal der Anrede sei die Charakterisierung des Angeredeten (1933: 128). Ähnlich spricht Levinson in Bezug auf Anruf und Anrede von einer Unterscheidung “between gestural and symbolic usages” (1983 = ¹⁵2003: 71).³

Die im wesentlichen sprechakttheoretisch begründete Unterscheidung von Anruf und Anrede ist natürlich Voraussetzung für die Behandlung der im Titel des Beitrags formulierten Fragestellung. Darüber hinaus scheinen aber weitere Präzisierungen nötig, um zu entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen das Diktum Zwickys gültig bzw. was unter “usable” genau zu verstehen ist:

¹ Statt dem hier verwendeten Terminus ‘Anruf’ wird in der deutschen Übersetzung der Monographie Levinsons (1990) von ‘Ruf’ (engl. *call*) oder ‘Aufruf’ (engl. *summons*) gesprochen.

² So etwa die Verwendung des Vokativs in Initialstellung mit größerem Nachdruck als in Binnen- oder Nachstellung oder in Verbindung mit der Partikel *o!* ‘ohne Affekt’ (gewöhnliche Anrede) bzw. ‘mit Affekt’ (Drohungen, Ermahnungen etc.), s. dazu das kurze Referat bei Hock ([im Druck]: Punkt 2. und 3.). Selbst die einschlägige Monographie Svennings (1958) zu den Anredeformen verzichtet auf eine explizite Trennung von Anruf und Anrede, obwohl im Text nicht selten auch von Anruf gesprochen wird (z.B. 1958: 254).

³ Um einen Kontrast zwischen Anruf und Anrede überhaupt zu ermöglichen, wird hier nur von “Anrede im weiteren Sinne” (Haase 1994: 33; auch ‘freie Anrede’) gesprochen, bei der das auf den Adressaten bezugnehmende Element syntaktisch nicht eingebunden ist, sondern meist als Parenthese eingeschoben ist. Die Auffassung Nehrings der – neben der untergeordneten appellativen – vor allem charakterisierenden Funktion der Anrede hat in linguistische Referenzwerke Eingang gefunden (z.B. Knobloch 1986: 228 oder BÈS 340 f. s.v. *obrašćenie*). Einen anderen Weg geht Pieper, nach deren Auffassung die Deskription gar nicht oder nur zu einem geringen Teil zum Bereich der Anrede gehört; allerdings ergeben sich aus einer solchen Einschränkung schwerwiegende Abgrenzungsprobleme (1984: 14). Eine allgemein gehaltene Definition der Anrede, jedoch in deutlicher Abrenzung zum Anruf im hier verstandenen Sinn, schlagen Braun/Kohz/Schubert vor: “Unter *Anrede* verstehen wir die sprachliche Bezugnahme eines Sprechers auf seinen oder seine Gesprächspartner. Nicht gemeint, aber in manchen Sprachen mit demselben Wort bezeichnet wie die Anrede, ist das Ansprechen, das heißt die Gesprächseröffnung oder Kontaktaufnahme” (1986: XV).

1. Positionelle Einschränkungen?

Die Darstellung Levinsons vermittelt zunächst den Eindruck, als stünden Anruf und Anrede in positioneller komplementärer Verteilung: “Summonses are naturally utterance-initial, indeed conversation-initial [...]. Addresses are parenthetical and can occur in the sorts of locations that other parentheticals can occupy” (1983 = ¹⁵2003: 71; vgl. auch das entsprechende, oben angeführte zweite Zitat Nehrings). Damit wäre jedes sprachliche Element, das als Anrede verwendet werden kann, in Initialposition automatisch Anruf und die Regel Zwicky's letztlich trivial. Eine solche Folgerung ist aber nicht nur angesichts der eben betonten Notwendigkeit der Unterscheidung von Anruf und Anrede sinnlos – Komplementarität an sich wäre ja bereits ein starkes Argument für bloße Realisierungsvarianten einer einzigen Kategorie –, sie wird auch den funktionalen Gegebenheiten nicht gerecht. Zum einen muss daran erinnert werden, dass der Aufbau einer Kommunikation auch durch ein großes Spektrum nichtsprachlicher Mittel erfolgen kann (Schegloff 1972: 357f., Hock [im Druck]: Anm. 15); in diesen Fällen kann die sprachliche Äußerung natürlich durch eine Anrede eingeleitet werden.⁴ Zum anderen darf der Ausdruck ‘utterance-initial’ bzw. ‘conversation-initial’ nicht kommentarlos stehenbleiben, zumal da diese positionelle Beschränkung gerade dann aufgehoben zu sein scheint, wenn Anredeformen als Anrufe benutzt werden: “As summons items, however, terms of address are positionally free within an utterance” (Schegloff 1972: 358). Positionelle Freiheit und Gebundenheit lassen sich aber insofern wieder in Einklang bringen, als jeder ‘Binnenanruf’ offenbar typischerweise die Rückkehr zum Anfang der gerade begonnenen Äußerung nach sich zieht (Schegloff 1972: 359). Es handelt sich bei diesem Sonderfall also nicht um die für einen Anruf wesentliche erste Kontaktaufnahme, sondern – wenn der Vergleich mit der Computertechnik erlaubt ist – gewissermaßen um einen Warmstart auf dem Stand der letzten Arbeitseinstellungen.⁵ Aus der Diskussion folgt zumindest, dass beide, Anruf und Anrede, in Anfangsposition stehen können und somit keinesfalls jede Anrede in dieser Stellung automatisch zum Anruf wird. Weiterhin ist aber offen, ob nicht doch im Sinne Zwicky's jede Anrede zum Anruf werden **kann**. Diese Annahme ist nur dadurch zu widerlegen, dass Merkmale der Anrede gefunden werden, die mit der Funktion des Anrufs unvereinbar sind.

2. Inhaltliche Aspekte

Wenn das Ziel des Anrufs die Herstellung einer Verbindung mit einem bestimmten Adressaten ist, so muss dieser durch den Ruf eindeutig identifiziert werden. Der Adressat – und möglichst nur dieser – muss sich angesprochen fühlen, sei es durch Nennung eines den Adressaten auf Dauer oder nur in der gegebenen Situation auszeichnenden Identifizierungsmerkmals, sei es durch unspezifische Ansprache in einer eindeutigen Situation. Wesentliches Merkmal der Anrede ist dagegen, wie oben ausgeführt, die Charakterisierung des Gesprächspartners. Dies geschieht nicht selten durch Mittel, die nur der individuellen Gesprächssituation angemessen und zur eindeutigen Identifizierung denkbar ungeeignet sind. Sie sind oft zu intim, zu subjektiv oder zu allgemein (Vertrauensformen, Respektbezeugungen, despektierliche oder ironische Ausdrücke), um als Anruf eingesetzt zu werden. In einem rein technischen Sinn könnten solche Anreden natürlich in die Position eines Anrufs rücken, in der tatsächlichen Sprachverwendung wird das aber nicht vorkommen.⁶

3. Umfang der Äußerung

Eng verbunden mit den inhaltlichen Aspekten von Anruf und Anrede ist deren ausdrucksseitige Realisierung. Der Anruf muss, um sein Ziel zu erreichen, kurz, prägnant und eindeutig sein; die Anrede

⁴ So auch explizit Schegloff (1972: 358). Das Attribut ‘parenthetisch’ gilt daher nicht für alle Verwendungsweisen der Anrede, wenn man nicht von der wörtlichen Bedeutung des Terminus ganz abrücken oder außersprachliche Gegebenheiten in die Sprachbeschreibung mit einbeziehen will.

⁵ Diese Feindifferenzierung lässt es überlegenswert erscheinen, ob nicht doch Anrufe (als Initiierungen einer Verbindung, d.h. ‘Kaltstarts’) von Aufrufen (Wiederaufnahmen von Verbindungen, d.h. ‘Warmstarts’) unterschieden werden sollten. In der linguistischen Diskussion ist das allerdings nur dann sinnvoll, wenn die Unterscheidung zumindest in einer Sprache auch einen sprachlichen Ausdruck findet.

⁶ Im Deutschen sind Anreden wie *mein Held* (z.B. in *Na, mein Held, das hast du ja wieder toll hingekriegt!*) denkbar, die kaum als Anruf einzusetzen sind. Dickey (2002: 305-365) gibt in ihrer Monographie ein Glossar der lateinischen Anredeformen – ähnlich bereits für das Griechische (1996: 263-309) –, gefolgt von zwei Tabellen zur Standardanrede und emotionalen Anrede (2002: 366-369). Aus letzterer seien nur einige stark affektive Ausdrücke wie *anima* “Seele”, *lux* “Licht” oder *vita* “Leben” genannt, deren Verwendung als Anruf nur schwer vorstellbar ist.

dagegen kann lang, weit ausschweifend und hinsichtlich ihres Informationsgehalts ausgesprochen redundant sein. Auch hier gilt, dass längere Anredeformen theoretisch zwar als Anruf verwendet werden können, die praktische Sprachverwendung aber sicher sehr enge Grenzen zieht.

4. Wortform

Während die in den Punkten 2. und 3. thematisierten Anredeformen möglicherweise weiter gefasst sind als das, was Zwicky und Levinson unter "address forms" oder "vocatives" verstehen, und damit vielleicht den Kern der Fragestellung nicht treffen, so könnte das Kriterium der Wortform ein echter Prüfstein für die Gültigkeit der Regel Zwickys werden. In Sprachen mit der morphologischen Vokativkategorie steht die Vokativform gleichermaßen für Anruf und Anrede. Ein in der Fachliteratur ausführlich und aus verschiedenen Blickwinkeln behandeltes Problem ist, warum und unter welchen Bedingungen in solchen Sprachen der Nominativ für den Vokativ eintreten kann.⁷ Bereits Nehring hat sich gegen die landläufige Auffassung gewandt, "daß in der Anrede der Nominativ den Vokativ nur ersetze" (1933: 128). Vielmehr sei der Vokativ der Kasus des Anrufs, diene der Aufmerksamkeits-erregung und finde seine Anwendung vorrangig bei Eigennamen, während der eigentliche Kasus der Anrede der Nominativ sei, der zum Charakterisieren gebraucht und daher von Hause aus mit Appellativa verwendet werde. In dieser extremen Ausprägung ist die Position Nehrings sicher nicht haltbar, doch es scheint erwägenswert – und müsste sowohl in Korpus- als auch Informantensprachen mit funktionierender Vokativkategorie überprüft werden –, ob nicht doch im Anruf der appellative Charakter so stark hervortreten muss, dass hier ein 'Ersatz' des Vokativs durch den Nominativ ausgeschlossen ist, während in der Anrede je nach Situation der oben erwähnte 'gestische' (appellative) oder 'symbolische' (darstellende, charakterisierende) Gebrauch im Vordergrund stehen und Vokativ neben Nominativ verwendet werden kann. Wenn es sich erhardt ließe, dass im Anruf nur die Vokativform stehen kann, wäre mit einem Anredenominativ zumindest ein Fall gefunden, in dem eine (morphologische) Anredeform nicht als Anruf verwendet werden kann.

Literatur

- Ammann, Hermann. 1962. *Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen*. Teil I und II. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- BĚS = Jarceva, Victor N. (Hg.). 1998. *Bol'soj ěnciklopedičeskij slovar'. Jazykoznanie*. Moskva: Bol'saja Rossijskaja ěnciklopedija.
- Braun, Friederike, Armin Kohz, Klaus Schubert. 1986. *Anrededeforschung. Kommentierte Bibliographie zur Soziolinguistik der Anrede*. Tübingen: Narr. (Ars Linguistica; 16).
- Conrad, Rudi (Hg.). 1985. *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Dickey, Eleanor. 1996. *Greek forms of address. From Herodotus to Lucian*. Oxford: Clarendon Press.
- 2002. *Latin forms of address. From Plautus to Apuleius*. Oxford: University Press.
- Haase, Martin. 1994. *Die Grammatikalisierung von Höflichkeit*. München [i.e.] Unterschleißheim, Newcastle: Lincom Europa. (Edition Linguistik; 3).
- Hock, Wolfgang. [im Druck]. Das große *O!* Omega bei Anruf, Anrede und Ausruf im nachklassischen Griechisch und im Kirchenslavischen. In: Hock, Wolfgang, Michael Meier-Brügger (Hgg.). *Festschrift für Christoph Koch*. (18 S.)
- Knobloch, Johann (Hg.). 1986. *Sprachwissenschaftliches Wörterbuch*. Teil 1: *A-E*. Heidelberg: Winter. (Indogermanische Bibliothek; II. Reihe, Wörterbücher).
- Levinson, Stephen C. 1983. *Pragmatics*. Cambridge [u.a.]: CUP. [15. Nachdruck 2003; dt. Übersetzung 1990. *Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 39)].
- Nehring, Alfons. 1933. 'Anruf, Ausruf und Anrede. Ein Beitrag zur Syntax des Einwortsatzes'. In: Steller, Walther (Hg.). *Festschrift Theodor Siebs zum 70. Geburtstag 26. August 1932*. Breslau: Marcus. Nachdruck Hildesheim [u.a.]: Olms, 1977. (= Germanistische Abhandlungen; 67), 95-144.
- Pieper, Ursula. 1984. 'Zur Interaktion linguistischer, sozialer und biologischer variablen im Problemkreis der "Anrede"'. In: Winter, Werner (Hg.). *Anredeverhalten*. Tübingen: Narr. (Ars linguistica; 13), 9-24.
- Schegloff, Emanuel A. 1972. *Sequencing in conversational openings*. In: Gumperz, John J., Dell Hymes (Hgg.). *Directions in sociolinguistics*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 346-380.
- Svennung, Josef. 1958. *Anredeformen. Vergleichende Forschungen zur indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ*. Uppsala: Almqvist & Wiksell [u.a.]. (Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskaps-samfundet i Uppsala. Acta Societatis Litterarum Humaniorum Regiae Upsaliensis; 42).
- Zwicky, Arnold M. 1974. "Hey, Whatsyourname". In: La Galy, Michael W., Robert A. Fox, Anthony Bruck (Hgg.). *Papers from the tenth regional meeting. Chicago Linguistic Society. April 19-21, 1974*. Chicago: CLS, 787-801.

⁷ Außer in einzelsprachlichen Grammatiken ist das Thema auch in einschlägigen monographischen Abhandlungen (z.B. Svennung 1958, Dickey 1996, 2002) und zahlreichen Aufsätzen behandelt worden, s. dazu auch Hock (im Druck).